

ORGANCHEMIE GESELLSCHAFT M.B.H. · WIEN XIII
HIETZINGER HAUPTSTRASSE 50

Badische Anilin- & Soda-Fabrik AG
LUDWIGSHAFEN AM RHEIN

BASF

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Organchemie, Fabrikation
chemischer Produkte, Gesellschaft m. b. H., Wien XIII, Hietzinger
Hauptstraße 50 – Für den Inhalt verantwortlich: Dktm. Hans
Kempfer, Wien XIII, Hietzinger Hauptstraße 50 – Druck: Josef
Eberle KG., Wien VII.

P. b. b.

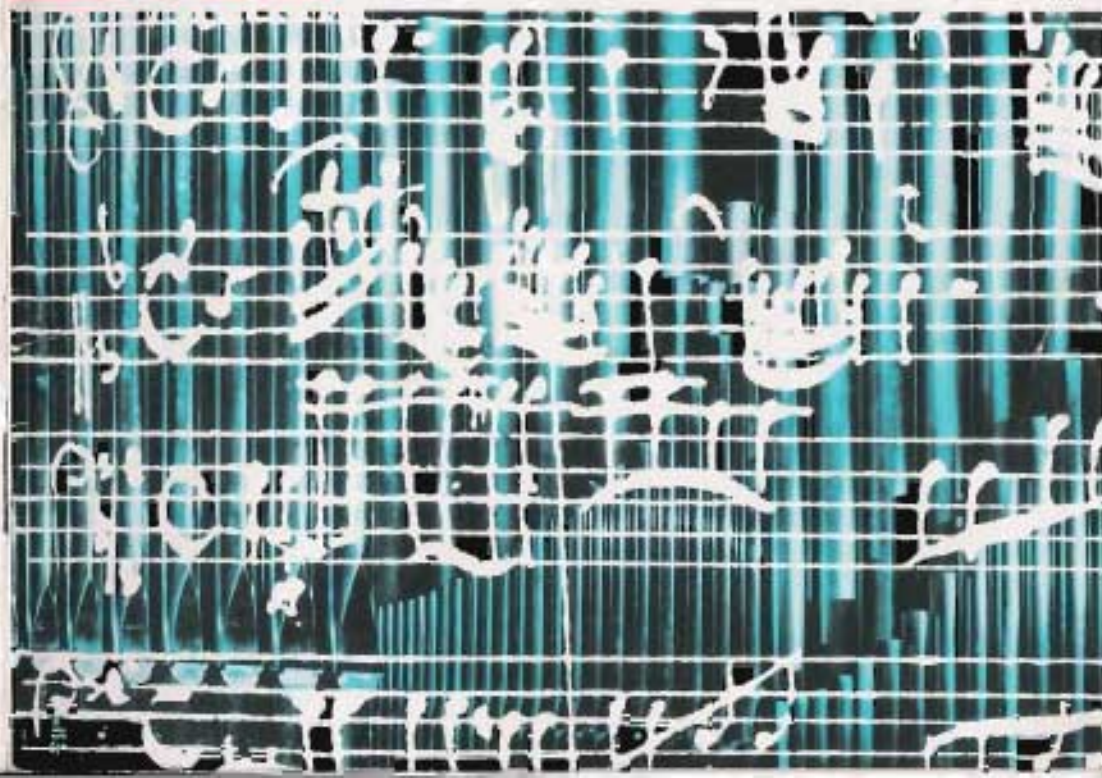
Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt Wien 89



MITTEILUNGEN FÜR ALLE TONBANDFREUNDE

Herausgegeben von Organchemie Gesellschaft m. b. H., Wien XIII,
für die Badische Anilin- & Soda-Fabrik AG, Ludwigshafen am Rhein

28



Tonbandzeit

Unser Titelbild zeigt eine interessante Fotamontage: Orgelpfeifen und handgeschriebene Noten aus einem alten Notenblatt.

Kurze Tage, lange Abende. Wenn es draußen dämmt, wird der Tonbandfreund zusehends unruhiger. Jetzt ist die Zeit gekommen, ein Band aufzulegen, jetzt hat er Muße und innere Sammlung, seine besten Aufnahmen zu hören, vielleicht eine auf der Orgel gespielte Bach-Kantate, vielleicht Beethoven, vielleicht Bruckner. Ein bequemer Sessel, das Zimmer halbdunkel – dazu ein Meisterwerk, meisterhaft interpretiert, vom schmalen, braunen, vom magischen Band.

Jetzt ist aber für den Tonbandler auch die Zeit gekommen, die vielen Pläne zu verwirklichen, die im Sommer reifen. Das erste Hörspiel soll gestaltet werden; das Drehbuch ist schon fast fertig, die Mitwirkenden sind bestimmt und die vielen Geräusche – zum Teil während der Sommermonate draußen „original“ eingefangen, zum Teil geschickt imitiert – liegen fix und fertig auf Band bereit. Das tönende Gästebuch wächst, denn jetzt kommt häufiger Besuch, und für die Familienchronik auf Band bieten sich viele neue, reizvolle Möglichkeiten.

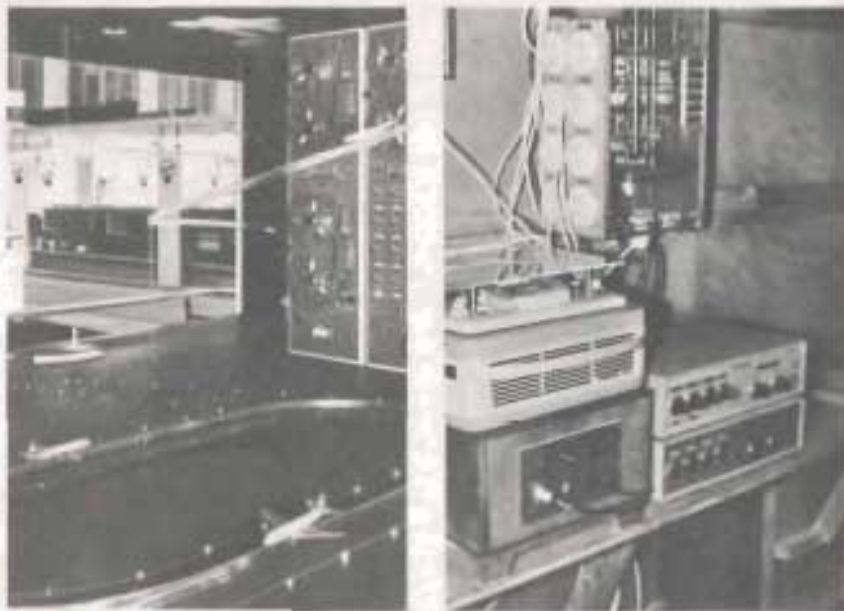
Kurze Tage, lange Abende... Tonbandzeit!

Ausstellungs-Steuermann

Ein Miniatur-Flughafen mit einer im Original aufgebauten, aus Vielspur-Magnetbandgeräten bestehenden Flugsicherungsanlage – das war während der Berliner Funkausstellung auf dem BASF-Stand Hauptanziehungspunkt. Für alles, was sich hier abspielte, war MAGNETOPHONBAND BASF unermüdlicher, zuverlässiger Steuermann. Am laufenden Band lenkten Steuerimpulse jede Bewegung, schalteten Licht auf den Bruchteil der Sekunde genau ein oder aus, sorgten für exakte

Toneinsätze – alles vom „Kommandostand“, der Steueranlage aus, die unser drittes Foto zeigt.

Die Besucher fühlten sich in die erregende Atmosphäre des Cockpits eines Flugzeugs versetzt. Sie erlebten die Wechselgespräche zwischen dem Piloten und der Bodenstation mit, wie sie auf vielen Flughäfen der Erde mit MAGNETOPHONBAND BASF festgehalten werden. Den Auftakt zu diesen Vorführungen bildete das ohrenbetäubende Heulen einer Düsenmaschine – natürlich auch vom MAGNETOPHONBAND BASF und deshalb so echt, daß jeder, der es hörte, den Kopf einzog.



Neben die große Schau hatte die BASF in Berlin kleine Neuheiten gestellt, die sich ebenfalls als äußerst zugkräftig erwiesen. So die Archiv Box. „Das hat wirklich bis jetzt gefehlt!“ war die allgemeine Ansicht. Auch die Cutter Box fand viel Anklang. „Das sind ja ideale Geschenke für jeden, der ein Tonbandgerät hat!“ meinte ein bekannter Schriftsteller. – Wir sehen keinen Grund, ihm zu widersprechen.

Wolfsburger Tonbandfreund köpft Geräusche

$\frac{1}{2}$ Halbspur + 1 Viertelspur = 1 Halbspur mit 2 Kanälen. So rechnet Wolfgang Wittke aus Wolfsburg. Er stellte diese Gleichung auf, als er einen Film vertonen wollte.

Eine Vertonung allein mit Geräuschen genügte ihm nicht, er wollte nachträglich auch noch einen Kommentar einsprechen. Am einfachsten wäre gewesen, den Kommentar mit Hilfe der Tricktaste den Geräuschen auf der Halbspur zu „überlagern“. Dann wäre die Aufnahme allerdings vor allem in den Höhen zu sehr gedämpft worden, die Dämpfung hätte zudem ruckartig eingesetzt, und schließlich wäre keine Korrektur des Kommentars mehr möglich gewesen.

Hier hätte Wittke eins der Vierspurgeräte gebraucht, bei denen man zwei Spuren getrennt voneinander bespielen, beide aber gleichzeitig wiedergeben kann. Er hat aber ein Halbspurgerät. Da er sich jedoch ein Vierspurgerät für einige Stunden ausleihen konnte, kam er auf den Einfall, die Geräusche zu – köpfen. Er legte das Tonband mit den Geräuschen auf der Halbspur auf das Vierspurgerät und sprach den Kommentar auf Spur 1. Dadurch wurde in einem Vorgang die obere Hälfte der Halbspur gelöscht und mit dem Kommentar besprochen. Bei der Wiedergabe auf dem Halbspurgerät hörte man nun gleichzeitig die Geräusche auf der ungelöschten unteren Hälfte der Halbspur und den mit dem Vierspurgerät aufgenommenen Kommentar auf der oberen Spurhälfte.

Arbeitet nur unter Druck

Die Stadtväter von Annweiler, dem hübschen pfälzischen Städtchen am Fuße des sogenunwaben Trifels, hatten Personalsorgen. Sie mußten merken, daß auch Fremdenführer knopp sind. Deshalb stellten sie einen ganz besonderer Art ein.

Obwohl er recht unscheinbar aussieht, ist er eine Leuchte seines Fachs – dank MAGNETOPHONBAND BASF. In vier Sprachen – wahlweise deutsch, englisch, französisch oder holländisch – erklärt der Automat die Sehenswürdigkeiten und berichtet aus der Stadtgeschichte. Feste Taxe: 1 DM für vier Minuten. Man muß nur das Knöpfchen für die Sprache drücken, in der das Tonband erzählen soll. Der kleine Pfälzer auf unserem Foto erwischt gerade den Knopf, unter dem „französisch“ steht – aber das ist entschuldbar, er kann nämlich noch nicht lesen.

Im Labor der Träume

Es gibt Musik, die es eigentlich gar nicht gibt. Paradox? Nur scheinbar. Es gibt nämlich wirklich Musik, die wir anders hören, als herkömmliche Musikinstrumente sie hervorbringen können. Man braucht dazu unter Umständen zwar auch Musikinstrumente, aber... Unbegreiflich? Keineswegs – das Tonband ist ja mit im Spiel.



Rolf Chilgatt aus Firmasens versteht sich besonders gut darauf, mit dem Tonband neue Klangeffekte zu schaffen. Er produziert beispielsweise mit herkömmlichen Mitteln, also mit Musik-, Schlag- und Geräuschinstrumenten, Klänge und Rhythmen auf MAGNETOPHONBAND BASF. Die ihm am besten gefallenden Teile schneidet er heraus und klebt sie zu einem neuen Band mit ganz neuer „Melodie“ zusammen. Größere Abschnitte verbindet er durch das gesprochene Wort, meist moderne Lyrik.

Bei einer solchen Montage bieten sich überaus interessante und unendlich viele Variationsmöglichkeiten an. Beispielsweise wurden die Schlagwerkzeuge zuweilen nur mit der Handfläche oder gar mit den Fingernägeln bearbeitet, und das Mikrofon lieferte gewissenmaßen mikroskopisch vergrößerte Geräusche. Auch mit dem Klavier „erfindet“ man verblüffende und ungewohnte, fast elektronisch anmutende Töne, wenn man die Saiten mit dem Fingernagel anreißt. Die Schwingungen der Obertöne werden durch eine Nahaufnahme mit dem Mikrofon sehr genau aufgefangen und „vergrößert“.

Man kann auch das Mikrofon in das Klavierinnere hängen, einen vielstimmigen Akkord anschlagen und die Aufnahme dabei zu stark aussteuern, so daß sich die Fächer des Magischen Auges überlappen. Den angeschlagenen Akkord hält man fest und läßt ihn mit getretenem rechten Pedal vollkommen ausklingen, bis im Resonanzboden die Schwingungen verstummt sind. Dann schneidet man das betreffende Bandstück heraus und dreht es herum, läßt es also rückwärts ablaufen. Das Ergebnis ist kaum vorstellbar: Aus einer völligen Stille heraus entwickelt sich zunächst mit leisem Rauschen ein mit unheimlicher Spannung anschwellender Klang, der sich ungemein steigert und in einem ohrenbetäubenden Höhepunkt – dem eigentlichen Anschlag – abrupt endet. Eine aufregende Sache! Ein akustischer Vorgang, den es – so sollte man jedenfalls annehmen – praktisch gar nicht geben kann, zumal es auf dem Klavier unmöglich ist, einen Ton leise anzupspielen und lauter werden zu lassen. Interessant ist es auch, einen Trommelschlag oder gar einen ganzen Wirbel rückwärts zu hören.

Auch den eingeschobenen Text hat Rolf Chilgatt in verschiedenen Versionen aufgenommen. Nachhall, Flatterechos und ähnliche technische Raffinessen wie in einem Studio waren ihm als Laien nicht gegeben, deshalb beholf er sich mit anderen, oft recht simplen Hilfsmitteln. Einmal sprach er den Text ganz einfach und „trackte“ unmittelbar vorm Mikrofon direkt aufs Band. Ein anderes Mal sprach er von der entlegensten Zimmerecke in das voll aufgedrehte Mikrofon. Eine andere Idee eröffnete ihm ungeahnte akustische Effekte: Er sprach in das Schalloch einer Gitarre! Zuvor hatte er die Saiten leise angeschlagen; sie klangen sphärenhaft im Hintergrund, und der Klangkörper des Instrumentes gab jedem Wort eine tiefe Resonanz.

Weitere, rein technische Varianten ergeben sich, wenn man beispielsweise einen Klang mit der Laufgeschwindigkeit von 19 cm/s aufnimmt, ihn aber in der Montage mit 9,5 cm/s verwendet. Oder umgekehrt. Sehr reizvoll ist es noch, mittels Mischpult einzelne Teile zugleich rückwärts und vorwärts übereinandergespielt ablaufen zu lassen, zum Beispiel eine „Melodie“ in schnellerer Laufzeit mit unterlegtem rückwärts ablaufenden Rhythmus, der zugleich langsamer wiedergegeben wird als aufgenommen und daher seltsam dröhnend klingt.

Es ist klar, daß eine solche Montage schließlich aus sehr vielen zusammengeklebten, mehr oder weniger großen Bandschnipseln besteht. Chilgatt leiht sich deshalb ein zweites Tonbandgerät und überspielt das gesamte „Mosaik“ auf ein neues Band, wobei er gleichzeitig noch Lautstärkeschwankungen ausgleichen kann.

Solche Arbeit ist mühevoll, aber äußerst anregend und macht sehr viel Spaß, denn der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt!



„Der Kunststoffbeutel, in den Sie Ihre Bänder zusätzlich verpacken, ist wirklich eine feine Sache. Erstens ist man sicher, daß ein gerade gekauftes Band wirklich fabriken- und unbenutzt ist, zweitens schützt die Hülle ausgezeichnet vor Staub und Schmutz. Letzteres ist besonders für meine Vierspuraufnahmen wichtig. Und haltbar sind die Beutel auch. Alle sind noch heil, obwohl ich die Bänder immer wieder herausnehme und hineinstecke. Was für ein Kunststoff ist das eigentlich? Wird er auch bei Ihnen hergestellt?“

So fragt ein Tonbandfreund aus Osna-brück. Und so bietet eine unscheinbare Schutzhülle genügend Grund, hier einiges über einen äußerst vielseitig verwendbaren Kunststoff zu berichten – über LUPOLEN.

LUPOLEN ist sehr begehrt. Nicht nur als Staubschutzbeutel für MAGNETOPHONBAND BASF, sondern beispiels-

weise auch als „Verpackung“ für ganze Autobusse. Und auch für – Erdbeeren, dafür sogar gleich zweimal. Einmal, um sie – und auch anderes Obst, Nahrungs- und Genußmittel – hygienisch und sauber zu verpacken. Zum anderen als auf dem Erdbeerbeet ausgebreitete sogenannte Mulchfolie. Für die Pflanzen selbst sind Löcher in diese Folie geschnitten. So können sich zwar die Erdbeerpflanzen frei entwickeln, unter der Folie gedeiht jedoch kein Unkraut. Die Folge: bis zu 25% höhere Ersterträge.

LUPOLEN ermöglicht auch den Bau unter dem Bau: Das Gebäude wächst unter einem Zelt aus transparenter LUPOLEN-Folie. Das Wetter bestimmt dann nicht mehr die Bausaison, denn LUPOLEN-Folie schützt vor Regen und Kälte.

Die Folie ist aber nur eine der Anwendungsformen. In der Elektroindustrie bewährt sich LUPOLEN wegen seiner hervorragenden Isolierwirkung u. a. für die Ummantelung von Kabeln und Dröhten. Auch aus Fernmelde-wesen, Radar- und Hochfrequenztechnik ist LUPOLEN dank dieser Eigenschaft nicht mehr wegzudenken.

Rohre aus LUPOLEN spielen in der Wasserversorgung eine wichtige Rolle. Sie lassen sich schnell und einfach verlegen, denn sie sind leicht, biegsam und praktisch endlos.

Ein weites Feld findet LUPOLEN im Haushalt. Der „höfliche“ Eimer, der nicht klappert, hat heute seinen Blech-Kollegen überrundet. Teller, Tassen – vor allem für Campingfreunde – Schüsseln, Wannen, Trichter, Waschkörbe, Flaschen aus LUPOLEN dürfen ruhig einmal herunterfallen, denn sie sind unzerbrechlich, zudem leicht zu reinigen, geruchlos, geschmackfrei und unempfindlich gegen heißes Wasser. Haushaltswaren aus LUPOLEN gibt es in verschiedenen, dem Verwendungszweck entsprechenden Steifigkeiten von weich bis ganz hart.

LUPOLEN ist auch äußerst „kinderlieb“. Spielsachen aus diesem Kunststoff widerstehen Fußtritten und Zähnen und können auch ruhig einmal „unter Druck gesetzt“ werden. Scharfe Kanten, an denen man sich verletzen kann, haben sie nicht, dafür aber hübsche bunte Farben. Und wenn der Traktor schmutzig geworden ist: Eine Behandlung mit Bürste, Wasser und Seife macht LUPOLEN nichts aus – im Gegensatz zu manchem kleinen Traktorbesitzer.





Torriani: bandgebannt

Während der Funkausstellung trafen wir in Berlin auch Vico Torriani. Die Dreharbeiten für den Film „Robert und Bertram“, in dem er mitwirkt, waren gerade beendet. Unser Reporter führte mit Vico Torriani folgendes Gespräch:

BASF: „Wir hörten, daß Sie viel mit Tonband arbeiten – mit MAGNETOPHONBAND BASF sogar. Stimmt das eigentlich, Herr Torriani?“

Torriani: „Aber ja! Wissen Sie, als Tonbandler bin ich schon fast ein Methusalem. Bereits 1947 bekam ich mein erstes Gerät. Bei dem einen ist es aber nicht geblieben; heute habe ich mehrere. Als letztes bekam ich sogar ein Heim-Studiogerät. In meinem Beruf muß ich schon so etwas haben.“

BASF: „Sie sprachen von Ihrem Beruf, Herr Torriani. Gebrauchen Sie Gerät und Band vor allem beruflich?“

Torriani: „Hauptsächlich, ja. Das Tonband ist für mich als Sänger und Schauspieler ein äußerst wertvolles Hilfsmittel, auf das ich nicht mehr verzichten könnte. Vor allem nehme ich das Band für die Selbstkontrolle bei meinen Gesangsproben und Sprechübungen, dann aber auch beim Synchronisieren von Filmen. Das ist übrigens sicher für Sie auch noch interessant: Die Schallplattenfirma, bei der ich unter Vertrag stehe, spielt fast alle Aufnahmen für ihre Platten zuerst auf MAGNETOPHONBAND BASF.“

BASF: „Und was halten Sie vom MAGNETOPHONBAND BASF?“

Torriani: „Na, für mich ist es eigentlich nur logisch, daß es ein ausgezeichnetes Band sein muß, denn Ihr Unternehmen hat doch die längsten und größten Erfahrungen in der Bandherstellung. Aber abgesehen von dieser Überlegung: Ich arbeite mehr als zehn Jahre mit Ihren Bändern und bin ihnen treu geblieben – ganz einfach deshalb, weil sie mich nie enttäuschten. Deshalb: Mein Kompliment an alle, die MAGNETOPHONBAND BASF verwenden.“



Zweispur hin, Vierspur her

Über Tonbandkorrespondenz mit einem Zweispur- und einem Vierspurgerät berichteten wir schon einmal in Heft 25. Dazu schreibt H. Sch. aus L. ergänzend:

Das Problem der Korrespondenz per Tonband beginnt schon bei der Bandgeschwindigkeit: Die Geräte beider Partner müssen darin übereinstimmen. Am besten ist 9,5 cm/s, weil fast jedes Tonbandgerät dafür eingerichtet ist. Außerdem muß die Spurlage beachtet werden. Ältere Geräte mit sogenannter deutscher Spurlage (Halbspur) bespielen beim Lauf des Bandes von links nach rechts zuerst die untere Spur. Seit 1953 werden die Geräte für internationale Spurlage konstruiert; dabei wird zunächst die obere Spur bespielt. Werden Bänder mit deutscher Spurlage bespielt und mit internationaler Halbspur wiedergegeben – oder umgekehrt –, so hört man die Aufnahme rückwärts.

Die Austauschmöglichkeit von zwei- und vierspurig bespielten Bändern verdeutlicht unsere Skizze. Wenn Sie ein Zweispurgerät besitzen, der Empfänger Ihres Tonbandbriefs aber ein Vierspurgerät hat, so kann er ohne weiteres Ihre Zweispuraufnahmen 1 und 2 abhören, wenn er die Taste für Spur 1 und 4 seines Vierspurgeräts betätigt. Die Abbildung läßt erkennen, daß dann zwar nur die halbe Breite der Spur abgetastet wird, das ist aber ohne Bedeutung.

Die Dinge liegen komplizierter, wenn der Tonbandbrief mit einem Vierspurgerät aufgenommen wurde, aber auf einem Zweispurgerät abgehört werden soll. Auf dem Vierspurgerät dürfen dann nur die Spuren 1 und 4 bespielt werden, nicht aber 2 und 3, da man diese sonst auf dem Zweispurgerät rückwärts hören

würde. Will der Besitzer des Vierspurgeräts auf dem ihm zugeschickten zweispurigen besprochenen Band antworten, so sollte er unbedingt zunächst bei Schallstellung „Aufnahme“ und zurückgedrehtem Lautstärkereglern die Spuren 2 und 3 löschen, damit der Partner nicht seine ursprünglichen Aufnahmen unter den neuen hört.

Einige Vierspur-Löschköpfe sind allerdings so konstruiert, daß sie die Zweispuraufnahmen nicht vollständig löschen. Die früheren Aufzeichnungen verschwinden dann erst nach dem Löschen auf dem Zweispurgerät.

Therapie „Wasserfall“

Den folgenden Bericht und die Fotos verdanken wir Leif Geiges, Freiburg.

Es ist fast zu schön, um wahr zu sein: Der Besuch beim Zahnarzt soll seine Schrecken verlieren. Bald ist nämlich die schmerzlose Zahnbehandlung möglich... dank dem Rheinfall von Schaffhausen und Tonband.

In Zahnarztkreisen hört man jetzt häufig das Wort „Audioanalgesie“: Schmerzausschaltung durch Töne. Wie so vieles, wurde auch sie eigentlich aus Versehen entdeckt. Und das kam so: In den letzten Jahren wurde ein Zahnbohrer entwickelt, der die phantastische Drehzahl von 300 000 Umdrehungen in der Minute erreicht und die Behandlungszeit dadurch im Durchschnitt auf ein Drittel verkürzt. Das Ideal schien erreicht – aber dieser Bohrer verursacht ein Geräusch, das manche Patienten aus dem Behandlungstuhl treibt; das schrille Pfeifen eines Düsenflugzeugs. Dem amerikanischen Spezialisten Dr. Licklider kam nun die Idee, dieses Geräusch durch ein „sympathisches“ zu überlagern und damit seine Wirkung zu mildern. Er nahm ein Tonbandgerät mit zum Zahnarzt, dazu ein Band, das mit den verschiedensten Geräuschen bespielt war, setzte sich mutig in den Behandlungstuhl und stülpte die Kopfhörer über die Ohren. Als der Bohrer zu arbeiten begann, schaltete Licklider das Tonbandgerät ein, um das



Bohrgeräusch mit dem brüllenden Getöse eines Wasserfalls zu übertönen. Licklider hörte den Bohrer tatsächlich nicht mehr, war aber erstaunt, auch nicht den geringsten Schmerz zu spüren. Diese Entdeckung veranlaßte ihn zusammen mit einem Zahnarzt zu systematischen Versuchen, welche Art von Töne Schmerzen ausschalten kann. Das Ergebnis war erstaunlich: Bei manchen Patienten reichte schon Musik zur Schmerzbeseitigung aus, das günstigste Geräusch war jedoch das Tosen eines Wasserfalls. Rund 70% aller Patienten konnten dabei schmerzfrei behandelt werden, bei den restlichen 30% waren die Schmerzen stark gemildert. Sogar schmerzlose Zahnextraktionen waren ohne betäubende Spritze und allein durch die Wirkung des Wasserfallgeräuschs möglich.

Achtung, Bandende!

Dieter Kießelbach, Hamburg-Bergedorf, gibt folgenden Tip:

Leider ist nicht jedes Tonband so lang wie das, was darauf untergebracht werden soll. Und es ist so ziemlich das Schlimmste für den Tonbandfreund, zuzusehen, wie der Bandwickel magerer und magerer wie der Suppenkasper wird, während das Ende von Onkel Ottokars aufzunehmender Festrede in immer weitere Ferne rückt. Bei jeder neuen Umdrehung der Spule erwartet man bangen Herzens das Auftauchen des Schaltstreifens. Darüber vergißt man natürlich das richtige Aussteuern. Und ist der Schaltstreifen schließlich da, blendet man vor lauter Schreck nicht einwandfrei oder an einer unpassenden Stelle aus.

Dagegen hilft – BASF-Klebeband. Von der Stelle aus, wo Schaltband und Tonband aneinandergrenzen, mißt man auf dem Tonband genau 1,90 m ab und klebt auf die ermittelte Stelle ein pfeilartig zugeschnittenes Stück Klebeband. Wie ein Pfeil sollte es aussehen, um es von normalen Klebestellen zu unterscheiden. Erscheint nun bei der Aufnahme diese Markierung, weiß man genau, wieviel Zeit bis zum Bandende übrig bleibt, nämlich

- bei 19 cm/s Bandgeschwindigkeit 10 Sekunden
- bei 9,5 cm/s Bandgeschwindigkeit 20 Sekunden
- bei 4,75 cm/s Bandgeschwindigkeit 40 Sekunden.

Wird der Pfeil sichtbar, hat man also noch genügend Zeit, um in aller Ruhe an geeigneter Stelle und technisch einwandfrei auszublenden oder bei entsprechenden Geräten auf die andere Spur umzuschalten.



Tonbandfreunde fragen – Bandello antwortet

Nach einmal: Bandversand. Im Heft 27 der „Mitteilungen“ berichteten wir bereits einmal über den Versand von Tonbandbriefen. Der Beitrag löste so viele Anfragen aus, daß wir es für richtig hielten, uns eingehend nach den in Österreich geltenden postalischen Bestimmungen für den Bandversand zu erkundigen. Vom österreichischen Bundesministerium für Verkehr und Elektrizitätswirtschaft, Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung, erhielten wir folgende Antwort:

„Magnetonbänder (auch besprochen) können im Inland als Briefe oder Pakete und, wenn offen aufgegeben, auch als Warenproben versendet werden.

Im Auslandsverkehr können Magnetonbänder (besprochen oder unbesprochen) als zollpflichtige Briefe, Pakete, Päckchen oder – sofern das besprochene Tonband eine persönliche Mitteilung enthält (also einen Brief ersetzt) – als Spredbrief versendet werden; die beiden letzteren Gattungen (ermöglichte Gebühr) sind nur nach bestimmten Ländern zulässig; nähere Auskunft hierüber erteilt jedes Postamt.

Werden Tonbänder als Päckchen versendet, so unterliegen sie hinsichtlich Beschaffenheit und Verpackung den Vorschriften für Warenproben und haben außerdem die deutliche Aufschrift „petit paquet“ zu tragen. Gebühr: bis 30 Gramm S 4,-, für je weitere 30 Gramm je S 1,20; Höchstgewicht 1 kg.

Als „Spredbrief“ beförderte Tonbänder müssen durch einen starken offenen Umschlag oder eine starke offene Schachtel geschützt sein und haben auf der Vorderseite des Umschlages oder der Schachtel außer den gewöhnlichen Angaben in sehr auffallenden Schriftzeichen das Wort „Phonopost“ aufzuweisen. Für Spredbriefe besteht ein höchstzulässiges Gewicht von 300 Gramm; die Höchstausdehnung darf in einer Dimension 26 cm nicht überschreiten beziehungsweise dürfen Länge, Breite und Höhe zusammengenommen nicht mehr als 80 cm ergeben.

Die Gebühr für Spredbriefe beträgt für die ersten 30 Gramm S 2,20 und für jede weiteren 30 Gramm S 1,30.“